

Lappenkeuler - Brief / Email Tür vom 20.01.2006

Neuartige Grüße.

Die Zeit geht weiter, unbeirrt von den tatsächlichen Ereignissen, die drum herum oder in dieser Zeit geschehen. Manchmal frage ich mich, ob die Zeit nicht in Wahrheit etwas unrealistisches ist, was es gar nicht gibt, sondern was nur irgendwann mal vom Menschen erfunden wurde, um einen messbaren Begriff für die Alterung zur Verfügung zu haben. Eine Erfindung, auf die mancher gerne verzichten würde. Je mehr man über die Zeit nachdenkt, um so schneller zerrinnt sie einem zwischen den Fingern. Also lassen wir das, obwohl mir dazu noch so einige eher wenig amüsante Gedanken im Kopf herum schwirren.

Keine Frage, Thema Nummer 1 ist dieses Mal noch immer die leidige Angelegenheit mit unseren Mobilheimen und der Abschlagszahlung, allerdings hat sich nun in den letzten Tagen extrem viel verändert, und das auf eine Weise, mit der keiner gerechnet hätte. Schlicht muss man sagen, es gibt keine Abschlagszahlung, diese Sache können wir in den Kamin schreiben und so zerbrechen alle damit verbundenen Hoffnungen und Pläne bezüglich eines eigenen, einfachen Häuschens zum Beispiel an der Mosel. Ganz anders als erwartet ist es aber zu diesem vorläufigen Ergebnis gekommen. Doch der Reihe nach. Bereits am Montag hatten alle Dauerbewohner hier auf dem Campingplatz einen grell orange leuchtenden dicken Zettel an der Türe hängen, auf dem wir zu einer wichtigen Besprechung am Dienstag um 18.30 Uhr im Gemeinschaftsraum gebeten wurden. Wir dachten alle schon, jetzt wird es ernst und man kriegt gesagt, wann die große Horde von Baggern anrückt und wir endgültig raus müssen. Doch alles kam anders, völlig anders. Bei besagter Besprechung am Dienstag hatte man den Herrn Collmer als Frontmann vorgeschickt, der die für viele eher frohe Botschaft verkünden durfte. Alle dürfen bleiben, da alle Baupläne zunächst einmal kurzfristig auf Eis gelegt worden sind. Wie Sie sich vielleicht erinnern mögen, hatte man bei ersten Probeaushebungen gewaltige unterirdische Restanlagen ehemaliger Fabrikbauten entdeckt. Deren fachgerechte Entsorgung wäre aber so kostenaufwändig, dass die Entwicklungsgesellschaft damit ihre Chance schwinden sieht, die Gesamtbaukosten jemals durch spätere Mieten wieder herein zu bekommen. Ohne fachgerechte Entsorgung läuft aber heute gar nichts mehr, mit einfach abbaggern und auf eine Deponie vor den Toren der Stadt kippen, das geht heute nicht mehr. Unter vorgehaltener Hand wurde aber auch gemunkelt, dass die Entwicklungsgesellschaft unabhängig davon kurz vor der Pleite stünde. Ob das stimmt weiß ich nicht, aber wundern würde es mich nicht, denn wenn man sieht, wie schlecht oder eigentlich gar nicht die ihre 83 leer stehenden Wohnungen vermarkten, dann bleibt eine finanzielle Schieflage sicher nicht aus. Wie die dann überhaupt solche Pläne schmieden konnten, ein derartig teures

Bauvorhaben auf die Beine stellen zu wollen, wird mir ewig ein Rätsel bleiben. Sie können sich vorstellen, wie ein Aufatmen hier durch die Reihen ging, als die ganzen Protestler ihre Plakate einpacken konnten und nun hier bleiben können. So ergibt sich ein Kuriosum am Rande. Der Herr Becht ist jetzt der einzige Profiteur unter den Bewohnern, denn der hatte ja gleich die erste ihm angebotene Ersatzwohnung binnen weniger Tage angenommen und bezogen. Der wohnt inzwischen fast 2 Monate nicht mehr hier, sondern schon in der schönen neuen Ersatzwohnung, die ihm auch keiner mehr nimmt. So besonders freudig war der blöde Schultheiß jedoch gar nicht über diese Nachricht, obwohl er zu den Gegnern zählt, denn damit war ein erneutes Mal sein ganzer Aktionismus für die Katz, obwohl er sich schon so auf weitere Aktionen unter seiner Federführung gefreut hatte. Der Herr Collmer sagte, dass die Angelegenheit damit aber noch nicht zu 100 % vom Tisch sei, aber in diesem Jahr sei wohl nicht mehr mit weiteren Vorstößen in diese Richtung zu rechnen. Vor versammelter Mannschaft meinte er noch, dass möglicherweise im Jahr 2007 dann mit dem Bau begonnen würde, vielleicht aber auch nicht. Bei einer späteren persönlichen Unterredung mit dem, flüsterte er uns aber zu, dass man eher davon ausgehen müsse, dass diese Bebauungssache endgültig gestorben sei, zumindest für die Entwicklungsgesellschaft. Er erwähnte, dass mehrere Faktoren dafür verantwortlich wären, aber vor allem diese teure Entsorgungsgeschichte der Bauten-Altlasten. Man habe das durchkalkuliert und eine ordnungsgemäße Nachentsorgung würde mindestens 18 Millionen Euro kosten, da die entdeckte Restanlage dermaßen umfangreich wäre, dass man über 70 % des Campingplatzes bis zu einer Tiefe von über 20 m ausheben müsse und erst dann könne man diese alten Gebäudereste niederreißen oder sprengen, sortieren und entsorgen. Da das ganze Areal aber noch gar nicht im Besitz der Entwicklungsgesellschaft ist, haben die schnell die unterschriftsreifen Verträge fallen gelassen und von der Sache Abstand genommen. Die Verträge und damit das enorme Bauvorhaben hätten nur noch dann eine Chance auf Verwirklichung, wenn die heutige alte Besitzergemeinschaft diese ganze Entsorgung auf ihre Kosten durchführen lässt und danach das lupenreine Gelände zum heute vorgesehenen Preis an die Entwicklungsgesellschaft verkauft. Nun, die werden sich hüten und gar nichts machen. Dann bleibt eben alles beim Alten. Der Campingplatz bleibt Campingplatz. Jetzt hatte schon einer befürchtet, dass man den heutigen Eigentümern aus Umweltschutzgründen oder ähnlichem die Entsorgung trotzdem behördlicherseits aufzwingen will. Einer der Miteigentümer ist ja mein früherer Vermieter und ich hatte mit dem vorgestern gesprochen. Da meinte der, dass daraus aber nichts würde, da diese Eigentümergeinschaft das Areal damals von der Stadt Stuttgart erworben habe und zwar vertraglich zugesichert altlastenfrei! Das heißt, die Behörden der Stadt Stuttgart würden sich bei einem solchen Ansinnen selbst den schwarzen Peter zuschieben, wenn auch über den Umweg der Eigentümergeinschaft. Dann käme es wohl zu einem langdauernden Rechtsstreit und danach müsste die Stadt auf eigene Rechnung diese Entsorgung vornehmen.

Wie dem auch sei, durch die ganzen, teils verrückten Ereignisse der letzten Monate muss ich sagen, hat sich unser Stand hier auf dem Campingplatz deutlich verschlechtert. Mehrere der anderen Dauerbewohner sind da sehr nachtragend oder sagen wir mal eigensinnig. Die kreiden es uns übel an, dass wir nicht bei ihrer Protestaktion mitgemacht haben. Zugleich kommen sich einige davon nun so vor, als hätten sie mit ihrem Protest etwas erreicht, obwohl der Baustopp ja überhaupt nichts mit ihren Protesten zu tun hat. Das gereicht uns jetzt ein wenig zum Nachteil und viele davon grüßen seit Wochen nicht mehr und behandeln uns wie Luft. Die stellen es dann noch so dar, als ob wir nun von den Früchten ihres Protestes mitpartizipieren würden. Einige wenige lassen sich davon aber nicht beeindrucken, und verhalten sich uns gegenüber völlig normal. Aber eben nur einige wenige. Ich finde, es gibt nichts, was die uns wirklich ankreiden könnten, denn wir haben ja nichts gegen die unternommen, das einzige war, dass wir bei dem Protest nicht mitgemacht haben. Na ja, vielleicht gibt sich das im Laufe der nächsten Wochen auch wieder. Nicht deswegen, jedoch bei gründlicher Überlegung der Gesamtsituation und auf längere Sicht, sind wir trotzdem zu dem Entschluss gekommen, vielleicht in absehbarer Zeit doch wieder hier weg und in ein richtiges Haus zu ziehen, wenn es ohne Kostennachteile möglich wäre. Die Mobilheime selbst sind nicht schlecht und auch nicht der Grund, aber dauernd auf dem Campingplatz leben, das ist doch irgendwie anders, als in einem richtigen Haus. Es hat aber alles keine Eile und man muss das alles gründlich überdenken.

Immerhin haben durch die jetzt klare Entwicklung unsere Spekulationen auf eine Abschlagszahlung und die damit verbundenen Planungen, aber auch die damit verbundenen Unwägbarkeiten ein Ende gefunden. Das ist schön und schade zugleich. Sie kennen unsere Hoffnung, vielleicht an der Mosel ein altes Winzerhäuslein kaufen zu können, auch dieser Traum ist damit in Nichts zerfallen, aber jetzt wissen wir, dass daraus nichts wird. Zuvor die unkalkulierbare Situation ist auf Dauer auch nicht wirklich erbaulich.

Übrigens, schon einen Tag nach der Informationsveranstaltung wurden von der Entwicklungsgesellschaft sämtliche Bagger und LKW abgezogen, die bis dahin noch an den Probeaushebungen schafften. Jetzt ist es wieder deutlich ruhiger hier.

Es bringt aber nichts, die verlorene Abschlagszahlung oder die damit untergegangenen Wünsche und Träume als Anlass zur Verzweiflung, Verbitterung oder gar zu längerfristigem Ärger zu nehmen. Dazu war die Sache auch noch nicht ausgegoren genug. Gut, diese Sache ist damit vom Tisch, aber soll ich mich deswegen beklagen? Wissen Sie, ich muss doch meine Gesamtsituation sehen und betrachte ich die mit einem fairen Maßstab, dann kann ich nur sagen, gemessen an meinem gesamten Lebenslauf geht es mir doch im Moment prächtig. Dazu trägt vor allem Kayla bei, aber auch die sonstigen Lebensumstände sind, so wie sie jetzt sind, also auch ohne die Abschlagszahlung, so gut, wie ich sie selten in den zurückliegenden 15 Jahren

hatte. Nein, so will ich mich gar nicht beklagen und sollen die Querköpfe von der Entwicklungsgesellschaft auf ihrem blöden Geld sitzen bleiben, wir sind auch so glücklich. Wenden wir uns wieder anderen Dingen zu.

Manchmal bekommt man einen richtigen Schock, wenn man nach langer Zeit Bekannte wieder trifft und dann sieht, wie es denen heute geht. Leute, die noch vor vielleicht knapp 5 Jahren das blühende Leben waren und die, wie man so sagt, topp da standen, heute am Boden zerstört, von der allgemeinen Entwicklung aufgefressen, nur noch ein Häufchen Elend. So traf ich diese Tage unten in Kaltental an der Burgstraße einen Jörn wieder, den ich zuletzt 1998 oder 1999 gesehen hatte. Der heißt eigentlich gar nicht Jörn, aber alle nannten den immer nur Jörn, ich glaube in Wahrheit heißt der Walter Stehli. Wie der an den Namen Jörn gekommen ist, weiß ich nicht. Früher war es so, wo der war, dort war generell immer etwas los und wenn nicht, dann hat er dafür gesorgt, dass dort etwas los war. Nun war ich nie ein wirklicher Kumpel von dem, wie man so sagt. Ich kannte den nur etwas, weil sich seit frühester Jugend immer unsere Wege kreuzten. Man sprach ein paar Worte miteinander, das war s'dann auch schon. Wissen Sie, da ich zu der Zeit finanziell schon ziemlich weit unten war und damals mit argen Gesundheitsproblemen kämpfte, wegen meiner schweren Erkrankung, wäre ich ohnehin nie ein passendes Mitglied in dessen Umfeld gewesen, wollte aber auch nie eines sein. Diese Fetenkultur und das Schickimickigehabe habe ich nie leiden können. An seinen organisierten Sausen und Feten habe ich nie mitgemacht, das war nie mein Ding. Aber rein von Mensch zu Mensch habe ich mit dem damals so manchen Plausch über Gott und die Welt geführt, das konnte man gut mit dem, wenn er nicht gerade in seinem Gelage-Umfeld und nüchtern war. Man muss anmerken, dass der früher, um 1985 herum im Stadtteil Zuffenhausen eine ansehnliche Diskothek betrieb. Anfang der 90iger Jahre hieß es dann, er habe die Diskothek verkauft und gehe wohl anderen sehr gewinnbringenden Geschäften nach. Wie gesagt, wo der war, war immer etwas los. Dann habe ich lange nichts mehr von dem gehört. Bei meiner jetzigen Begegnung im Stadtteil Kaltental, musste ich erst lange überlegen, ob er das überhaupt ist. Er ist jetzt als Vagabund unterwegs, ohne festen Wohnsitz. Der sah aus, wie sein eigener Urgroßvater nach einem Sturz in den Neckar. Ich habe dann mit ihm einige Zeit geplaudert. Mit seinen Geschäften war schon lange Schluss, das lief alles nicht mehr oder man hatte ihn über den Tisch gezogen. Alleine die Idee, dass man ihn über den Tisch gezogen haben könnte, wäre früher so etwas von entrückt und undenkbar gewesen, damals war er selbst derjenige, der andere ständig über den Tisch zog; aber so kann der Lebenslauf gehen. Dann kam die allgemeine Zeitentwicklung hinzu, die sein einst ansehnliches Vermögen nicht nur schrumpfen ließ, sondern er verschuldete sich sogar hoch. Er meinte, sogar heute habe er noch über 700.000 Euro Schulden, aber seine Gläubiger hätten wohl diesen Betrag auch schon endgültig abgeschrieben. Da werden die Gläubiger auch keine Chance haben, von einem, der als Vagabund lebt, jemals 700.000 Euro wieder zu bekommen.

Aber heute geht es ihm wirklich so richtig mies. Der Abstieg ging rasant und wie ich erfuhr, lebt er schon seit 2002 auf der Straße, wobei die Zwischenstationen nach unten alle nur von kurzer Dauer waren. Von einer ehemals eigenen, prächtigen Wohnvilla mit 5.000 Quadratmetern Parkgrundstück und 2 festen Hausangestellten im Stadtteil Bad Cannstatt führten seine Stationen dabei über eine Eigentumswohnung in Fellbach, dann mit jedem Schritt kleiner werdende Mietwohnungen in Ostheim, Möhringen und Dürtlewang bis er seit 2002 ohne jeden festen Wohnsitz auf der Straße landete. Vorwiegend ist er im Bereich des kleinen Stadtteils Kaltental, der etwas oberhalb von Vaihingen liegt. Kaltental deshalb, weil er dort meist in einem Kellergewölbe einer Burgruine lebt, von dessen Existenz kaum einer etwas weiß. Von außen sieht man nur ein paar klägliche Ruinenreste der Burg, selbst die übersieht man meist noch, wenn sie im Sommer von Pflanzen überwuchert sind, aber unter dieser Ruine erstrecken sich wohl gut erhaltene endlos große Kellergewölbe der ehemaligen Burg. Der Zugang dorthin ist so unscheinbar und gut getarnt, dass selbst Vagabundenkollegen den bislang noch nicht entdeckt haben, und die haben für so was eigentlich eine gute Nase. Über Tag zieht er durch die Stadt, erbettelt hier und da was, im Sommer dehnt er sein Gebiet auf Stuttgart und einen Umkreis von etwa 30 km aus. Weiter nicht, weil er immer bemüht ist, und das ist für Vagabunden sicher untypisch, nachts wieder in seinem Burgkeller zu übernachten. Er fand es in unserem kurzen Gespräch komisch, dass ich heute besser da stehe, als er, wobei er mich im Bezug auf die früheren Jahre doch immer als den typischen Looser angesehen hat, der auf Ewigkeiten dazu verdammt ist, auf keinen grünen Zweig zu kommen und dem alles was er anpackt schief geht. Diese Einstellung hat er mich auch früher manchmal spüren lassen, aber nicht ernsthaft, mehr verbunden mit einer Art Einsicht, dass ich mir diese damals niedere Position ja nicht selbst ausgesucht habe und er das manchmal schon fast aus einem Blickwinkel des Mitleids betrachtete. Ich war ja auch nie auf den angewiesen, ich hätte mich damals ja rundrehen und gehen können, was ich auch manchmal gemacht hatte, nämlich immer dann, wenn er anfing, sich unter seinen Genossen über mich lustig zu machen. Aber wie gesagt, er hat mich damals nie ernsthaft oder gar boshaft mit meiner Lage aufgezogen, mehr nur im Scherz, weil die Situation sich gerade aufdrängte. Wissen Sie, ich hätte natürlich jetzt die Nase hoch tragen können und mich über ihm erhaben, ja geradezu paradiierend und triumphierend darstellen können, so ein wenig auf die Rachtour, ha jetzt bin ich der Größte! - Aber so etwas das liegt mir nicht und es wäre mir auch zu dumm gewesen. Ich denke, seine heutige Position hat der selbst längst begriffen und da brauche ich nicht auch noch zusätzlich schäbig auf seiner Seele herumzut trampeln. Es ist schon seltsam. Eigentlich könnte man anhand seiner Erzählungen seinen Weg nach unten gut nach verfolgen und dabei entdecke ich für mich, sozusagen als Analogie des Schicksals - oder als reiner Zufall - das genau in der Zeit, wo er nach unten sank und seinen Abstieg absolvierte, ich meinen, wenn auch bescheidenen, Aufstieg durchmachte. Man könnte fast meinen, dass wir beiden

je ein Tellerchen der gleichen Waage wären, er das rechte und ich das linke, oder umgekehrt, und dass das Gewicht der positiven Ereignisse, welches bei ihm verloren ging, auf meiner Seite hinzu kam. Er fand die Entwicklung ungerecht, aber er habe sich inzwischen daran gewöhnt, im alten Burgkeller zu leben. Nur im Winter wäre er manchmal verzweifelt, wenn es doch sehr kalt würde. Andererseits hasst er solche Anlaufstellen für Obdachlose, da die meist Versuche unternehmen, ihn wieder auf eine Weise in die sogenannte normale Gesellschaft einzugliedern, wie sie sie für richtig halten, was ihm aber nicht gefällt. Er sagte, in ein bürgerliches Leben wolle er nur zurück, wenn er in Wohlstand leben könne, aber dieser Weg sei ihm wegen seiner hohen Schulden völlig unmöglich. Sobald er offiziell wieder auch nur zu einem Hauch von Einkommen, geschweige denn Vermögen käme, stünden gleich seine Gläubiger auf der Matte und würden im das Erreichte wieder abspenstig machen. So haust er lieber weiter unbekümmert im Burgkeller. Nun war er schon immer jemand, der jede Situation für sich auszunutzen wusste, eigentlich, denn irgendwann hat das ja, wie man an seinem Schicksal auch sieht, nicht mehr geklappt. Kurz nach dem Beginn unserer Unterredung, man kann sagen, als er mitbekommen hatte, dass ich sozusagen in den eigenen 4 Wänden wohne, wollte er mich überreden, dass er wenigstens ab und zu bei mir im geheizten Zimmer übernachten könne. Wissen Sie, ich bin nicht verrückt genug, um so etwas mitzumachen. Wenn man derartiges solchen Leuten ein einziges Mal zulässt, dann wird man die nie wieder los und die zerstören einem dann das eigene Familienleben, wenn man mein Leben mit Kayla mal so bezeichnen möchte. Als ich das ablehnte, versuchte er mich zunächst noch eine Weile lang zu überreden es doch zu tun, es blieb aber von meiner Seite aus bei einer generellen Ablehnung. Dann meinte er noch, er könne mir mit seinem Wissen ganz tolle Tipps geben, wie man gemeinsam wieder etwas aufziehen könnte, womit sich sehr viel Geld verdienen ließe, was er aber alleine nicht könne, eben wegen seiner Gläubiger, die dann den ganzen Gewinn einstreichen würden. Das mag im Ansatz vielleicht sogar stimmen, aber ich möchte mich und mein Privatleben nicht dazu hergeben, um dem wieder auf die Beine zu helfen. Denn wie ich Leute seines Schlages kenne, ginge ich darüber baden und er würde am Schluss als Einziger den Profit dabei machen. So lehnte ich erneut ab. Da fuhr er aber auch tobend aus der Haut und beschimpfte mich als ewigen Versager, was natürlich in dieser Gesamtsituation äußerst paradox war, denn nicht ich liege als Versager in der Gosse, sondern er. Nachdem unsere Wiederbegegnung plötzlich in solch ein Fahrwasser geriet, zog ich es vor, sie sofort zu beenden und habe ihm das auch gesagt und bin gegangen. Er rief mir dann noch nach: Geh doch, du alter Versager und ewiger Looser. Sie mögen es nicht glauben, aber genau diese Worte habe ich in diesem Moment aus seinem Mund genossen, weil ich ja weiß, wie es wirklich aussieht und er wusste das auch, da kann er mir nichts vormachen.

Verrücktheiten in der Preisgestaltung und man weiß nicht, was man davon halten soll. Nun ist ja klar, dass wir wohl noch einige Zeit in den Mobilheimen

verbleiben werden, wogegen ich im Prinzip auch nichts habe, daher bedeutet das auch, dass man diese auch weiter in Schuss halten muss. Nun habe ich in meinem Mobilheim einen Schaden an einer Zwischentüre, die zum Schlafzimmer führt. Die ist total verzogen, allerdings nicht diese Zarge, sondern nur das Türblatt ist schräg verzogen. Von oben rechts nach unten links, also diagonal, wobei die obere rechte Kante des Türblatts mehr nach außen steht und die untere linke Kante mehr nach innen. Das führt dazu, dass die geschlossene Tür ab und zu von selbst, wie von Geisterhand aufspringt. Besonders gerne passiert das bei Luftdruckschwankungen, wie sie etwa von einem tief fliegenden Flugzeug oder einem lauten Knall erzeugt werden können. Aber zuweilen passiert das auch gerne nachts, ohne jeden erkennbaren Anlass. Das ist deshalb besonders lästig, weil man davon dann jedes Mal wach wird und sich erschrickt, weil es auch ein seltsames Klapperrassel - Geräusch erzeugt. Sie können sich denken, da lag der Gedanke nahe, ein Türblatt aus unserem Mobilheim Nummer 3, welches als Keller-Ersatz dient, auszubauen und anstatt dessen zu verwenden. In diesem Mobilheim könnte dann das verzogene Türblatt ja ruhig nach Herzenslust auf- und zuspringen ohne dass es jemanden stört, während ich das intakte Türblatt dafür in mein Wohnungs- Mobilheim gebaut hätte. So machte ich mir die Mühe und habe über 3 Stunden geschraubt, ehe ich das intakte Türblatt aus dem Mobilheim 3 ausgebaut hatte, weil sich daran solch eigenartige Spezialscharniere befinden, die man nicht so ohne weiteres ausheben kann. Ähnlich schwierig verlief der Ausbau des defekten Türblatts in meinem Mobilheim, da dort die gleiche Bauart verwendet wird. Um so größer war dann meine Enttäuschung, als ich damit begann, dass ausgebaute Ersatz-Türblatt in meinem Mobilheim einzubauen. Erst jetzt stellte ich entrüstet fest, dass es 16 mm weniger an Breite aufweist. Wenn sie die Türen von Größe und Material her nebeneinander sehen, würden Sie garantiert, genauso wie ich, sagen, die sind absolut gleichartig und können gegeneinander ausgetauscht werden, aber nein, das wäre ja auch zu einfach gewesen. 16 mm sind prinzipiell nicht viel, aber wenn sie bei einem Türblatt an Gesamtbreite fehlen, nützt ihnen das alles nichts und man kriegt den Betrag auch nicht durch Tricks ausgeglichen, denn dafür sind 16 mm dann doch zu viel. 1 bis 5 mm könnte man mit einigen Tricks vielleicht so gerade noch ausgleichen, aber keine 16 mm. So war die ganze Mühe vergebens. Ich konnte das vermeintliche Ersatz-Türblatt wieder an seinen vorherigen Originalplatz in Mobilheim 3 einbauen. Das defekte Türblatt habe ich aber in meinem Mobilheim draußen gelassen und mir exakt die Maße notiert. Da ich im Glauben war, so etwas heute in jedem gut sortierten Baumarkt für kleines Geld zu bekommen, bin ich also mit diesen Daten gleich zu einem großen, angesehenen Baumarkt in Zuffenhausen gefahren, der eigentlich immer alles hat. Die hätten mich mit Türblättern tot werfen können, aber glauben Sie jetzt nicht, es wäre eine Größe darunter gewesen, die gepasst hätte. Nichts, rein gar nichts. Türen in 86 cm, in 1 m, in 76 cm, in 96 cm und sogar in Übermaßen von 1,10 m bis 1,25 m Breite, alles da, aber keine einzige mit nur 70 cm. So bin ich an die Holz-Informationstheke, die dafür mit zuständig ist und habe dem

fachkundigen Verkäufer mein Problem vorgetragen. Der hat dann gleich gesagt, dass sie diese Größe nicht führen. Er hat dann in einem Lieferantenkatalog nachgesehen, ob man sie vielleicht bestellen könne. Konnte man aber nicht, weil keiner der Lieferanten solche Türblätter im Programm hat. Er stellte zwar fest, dass diese Größe früher, so um 1970 herum, durchaus mal eine relativ gängige Größe für Nebenraum- oder Spindtüren und ähnliches gewesen ist, aber heute nicht mehr verlangt und somit auch nicht mehr angeboten würde. Mehr konnte der dann auch nicht sagen. Ungefähr 2 km von dort gibt es noch einen etwas kleineren Baumarkt, auch dort Fehlanzeige. So klapperte ich in verschiedenen Stadtteilen im Verlauf der nächsten beiden Tage sicherlich insgesamt 10 Baumärkte ab, alles vollkommen erfolglos. Beim letzten Baumarkt, den ich aufsuchte, einem kleinen Betrieb in Fellbach, gab ein älterer Verkäufer mit offensichtlich hoher Sachkompetenz mir den Rat, es doch in einem Baubedarfshandel oder einer größeren Zimmerei anstatt in einem Baumarkt zu versuchen. Er gab mir dann unter der Hand gleich 4 Adressen mit auf den Weg. Schon beim ersten Baubedarfshandel wurde ich fündig. Der wollte mich als Privatperson aber nicht beliefern, weil er ausschließlich an eingetragene Baufirmen liefert. Solche Korinthenkacker! So wurde der zweite auf dieser Liste aufgesucht, der hatte diese Sorte aber wieder nicht. Als nächstes stand eine Zimmerei am Stadtrand auf der Liste. Die hätten mich gerne beliefert, auch im richtigen Maß, allerdings hätten die das Türblatt dann nach meinen Maßgaben selbst erst angefertigt. Sie können sich vorstellen, was das dann kostet und es hätte etwa 2 Wochen gedauert, bis ich das fertige Türblatt hätte abholen können. So nicht. Also ging es zum letzten Baubedarfshandel auf der Liste. Dort ein endloses Warenangebot, aber kaum etwas zum Aussuchen. Alle Kunden kommen vorne nach Fachbereichen gegliedert an spezielle Theken, bestellen dort was sie brauchen und fahren dann mit ihrem Auto oder meist gleich mit ihrem Lastwagen mittels eines Abholscheines nebenan in schier endlose Lagerhäuser, Hallen oder auf das riesige Freigelände, wo sie die Sachen dann von einem Lademeister ausgehändigt kriegen. So kam ich mit meinem Türwunsch zu dem Mann an der Holz-Verkaufstheke. Der rief dann aber eine sehr junge Verkäuferin herbei, die sei für Türen zuständig. Der mochte ich zunächst keine rechte Erfahrung zutrauen, da ich sie bestenfalls für 17-18 Jahre alt hielt und da vermutet man, dass in diesem jungen Alter sich noch keine Kompetenz aufgebaut haben kann. Trotzdem sagte die auf Anhieb: Hemmer da! In welcher Holzart hättns desch gern? ‘Dann legte sie mir ein Auswahlblatt mit vielleicht 15 verschiedenen Holzmusterfotos hin von diversen Brauhölzern bis zum schneeweißen Eschen-Lackholz. Natürlich wollte ich das, was zur vorhandenen Zarge passt, das kam auf deren Holzmusterfotos der Ausführung Buche-gedämpft gleich, also bestellte ich das. Ein Computer druckte meinen Abholschein aus, den mir die junge Frau in die Hand drückte und dann beschrieb sie, in welcher Halle an welcher Stelle ich dieses Teil damit ausgehändigt bekäme. Ich bedankte mich und eilte schon zu meinem Wagen, um damit in die Halle zu fahren. Erst an der Drehtür des Verkaufsraumes fiel mir



ein, dass ich Dummkopf völlig vergessen hatte, nach dem Preis zu fragen. Ich war innerlich von solchen Baumarktspreisen für Türblätter in der Größenordnung zwischen 25 und 90 Euro ausgegangen, was ja schon eine große Spanne ist. So drehte ich in der Drehtür, wie passend, und eilte zurück zur Verkaufs-Spezialtheke für diese Holz­sachen und fragte die Frau nach dem Preis. Der stand auch auf dem Abholschein nicht drauf, denn nach dem Abholen hätte ich von dem Kollegen im Lager einen anderen Schein bekommen, mit dem ich dann zur Zentralkasse zum Bezahlen gemusst hätte. Die junge Frau suchte sich im Computer diesen Vorgang wieder heraus und meinte dann lapidar, dass das Türblatt 558 Euro kosten würde! Ich hielt das für eine Verwechslung und hakte nach, in dem ich meinte, dass sie da wohl die Kommastelle übersehen habe und dass dieses Türblatt 55,80 Euro kosten würde, was ja ein für mich plausibler Preis gewesen wäre. Sie verneinte, bestand weiter auf 558 Euro und fügte hinzu, dass es sich schließlich hier um eine original HGM - Türe handeln würde. Schön, meinte ich, aber von mir aus könne es auch eine Türe von original XYZ sein, die von George Dabbelyou Busch eigenhändig geschliffen worden sei, aber nicht zu diesem Preis. Dann erklärte mir die junge Frau ausschweifend, dass die Firma HGM die Premiumklasse und so etwas wie der Mercedes unter den Türenherstellern für den Innenbereich wäre und dass man da auch etwas Vernünftiges und kein Pappzeugs habe. Hinzu käme noch, dass es sich ja um eine Sondergröße handle, die rund 80 Euro teurer sei, als eine ansonsten gleichartige Türe der Standardgrößen. Ich bitte Sie, ein Türblatt, ein einzelnes, lächerliches Türblatt, gewiss schön anzusehen, weil zweifellos gut verarbeitet, für 558 Euro?! Das kann es doch nicht geben. Hätte die mit ihren Begründungen von wegen Mercedes unter den Türenfabriken und so weiter 150 oder gar 200 Euro verlangt, hätte ich das ja noch verstehen können und selbst dann hätte ich dieses Türblatt schon nicht gekauft, aber gleich 558 Euro? So stornierte ich die Bestellung umgehend, was der jungen Frau natürlich nicht sonderlich gefiel. Dann fragte ich nach, ob sie nicht vom VW unter den Türherstellern oder von einer anderen Marke im betreffenden Maß ein Türblatt zu einem normalen Preis hätten. Etwas belustigt verneinte sie das dann aber. Sie sagte, dass diese Größe nur von der Marke HGM lieferbar wäre. Da kriege ich für 2 Türblätter ja gleich ein ganzes gebrauchtes Mobilheim, bin ich denn verrückt? Entzürnt bin ich dann ohne Türblatt nach Hause gefahren. 2 Tage Suche vertan, vergebens, für nichts. Halsabschneider, Wucherer, unverschämtes Pack, solche Beträge für ein einzelnes Türblatt zu verlangen. Nun habe ich lange überlegt, wie ich an ein passendes Türblatt zu niedrigem Preis kommen könnte. Dabei kam mir der Gedanke, dass hier auf dem Platz ja noch weitere ungefähr 8 - 10 unbewohnte Mobilheime der gleichen Sorte stehen und ob darin nicht zufällig ein passendes Türblatt vorhanden ist, welches man ausbauen könnte. Das ist natürlich nur eine Vermutung, denn wie man an unserem Mobilheim 3 sieht, passt dessen Türe ja auch um 16 mm nicht. Es könnte ja sein, dass in einem der anderen eine passende Türe drin ist. So erhob sich die Frage, wem gehören diese seit langem leer stehenden Mobilheime? Soweit mir bekannt ist, sollen die größtenteils

entfernt werden, auch wenn hier nicht neu gebaut wird, das war vorher schon geplant. Mein früherer Vermieter, von dem wir hier unsere 3 Domizile ja abgekauft hatten, besaß noch mindestens 5 weitere der Heime, also habe ich den mal angerufen. Der sagte leider, dass er die inzwischen alle im Paket an einen Herrn Rebstein aus Karlsruhe verkauft habe. Freundlicherweise hat er mir dann noch dessen Telefonnummer gegeben. So habe ich dort angerufen. Es meldete sich eine Frau mit Schrottverwertung Rebstein. Also wird der Aufkäufer sie quasi nur zur Verschrottung angekauft haben. Ich entschuldigte mich bei der Frau am Telefon, ich hätte mich verwählt. Ich wusste genug und dachte mir, es macht wenig Sinn, mit einem Schrotthändler über ein einzelnes Türblatt zu verhandeln, denn dann wittern solche Leute einen großen Gewinn und tun so, als wäre ihre Tür aus Platin und wollen einen unverschämten Preis. Da die betreffenden Mobilheime mit Sicherheit seit über einem viertel Jahr nicht mehr von einer Person betreten wurden und inzwischen immer mehr verwahrlosen, war auch klar dass sich dort ohne spezielle Nachfrage keiner mehr um ein lächerliches Türblatt kümmern wird. Außerdem wird es dem Schrotthändler um das Metall der Mobilheime gehen, vor allem die Außenhaut und der Unterrahmen enthalten ja viel Metall, aber nicht um ein einzelnes Türblatt, welches ja nur aus etwas Holz, Pappfüllung und Kunststoffbeschichtung besteht. So fasste ich den kühnen und für mich untypischen Entschluss, etwas zu riskieren. An die meisten der leer stehenden Mobilheime komme ich nachts gut unbeobachtet von der Wiesenseite heran, weil die nächsten bewohnten Parzellen in anderer Richtung liegen und die, deren Fenster diesen Mobilheimen zugewandt sind, sind so weit weg und liegen nachts total im Dunkeln, so dass die nichts davon mitbekämen, wenn ich versuche, dort mal nachts einen Besuch zu machen. Sie werden sicher den Kopf schütteln, aber unter der Summe der genannten Vorzeichen füge ich damit niemandem einen wirklichen Schaden zu und das Risiko, welches ich dabei eingehe, ist kalkulierbar. In der Nacht von letztem Mittwoch auf Donnerstag war es dann um halb 2 Uhr so weit. Die alten Schlösser der Mobilheime waren ganz primitive Dinger und davon hatte ich ja auch Schlüssel, von den ursprünglichen Schlössern, die in unseren 3 Mobilheimen anfangs drin waren. Gleich am ersten Mobilheim, an dem ich mich im Dunkel der Nacht mit klopfendem Herzen versuchte, hatte ich Glück. Der ehemalige Schlüssel von Kaylas Mobilheim passte auf Anhieb. Bewaffnet mit einer winzigen LED - Taschenlampe und einem Zollstock durchschritt ich das leere Gemach. Erstaunt stellte ich fest, dass die dortige Raumaufteilung wieder total anders ist, als in unseren Mobilheimen, obwohl es außen identisch aussieht. Es gibt dort 5 kleine Räume, was den Vorteil hat, dass es auch 5 Türen gibt. Leider waren die dortigen Türen alle 76 cm breit, also für meinen Zweck unbrauchbar. Leise verschloss ich das Mobilheim wieder ordnungsgemäß und schlich zum nächsten Mobilheim, welches zwar einerseits noch etwas weiter von den unseren entfernt liegt, aber andererseits noch weniger von anderen einsehbar ist, weil es sich schon nur zwischen leer stehenden Mobilheimen befindet, die es seitlich verdecken. Mit etwas Gebastele bekam ich knarrend und

mit den alten Schlüsseln vom Mobilheim 3 auch dessen Türe auf. Ich sage Ihnen, das war ja ein Ding. In dem ganzen Mobilheim lagen auf dem Boden verstreut zig Tausend Pornohefte der harten Sorte, ohne Unsinn, das müssen mindestens 5.000 Hefte gewesen sein. Der Vorbewohner muss wohl ein absolut Pornosüchtiger gewesen sein. Verwunderlich nur, dass der die alle so dort hat liegen lassen, denn solche Leute hängen doch meist an diesen Schätzchen und verstecken sie eher. Aber die Hefte sollten mir gleichgültig sein. In diesem Mobilheim entsprach die Raumaufteilung absolut der in meinem. Und man glaubt es fast schon nicht mehr, tatsächlich hier war sie, Schlafzimmertür mit exakt 70 cm Breite! Da ich hier nicht 3 Stunden mit dem komplizierten Ausbau verbringen wollte, denn es war inzwischen schon 3 Uhr am Morgen, gab es 2 Möglichkeiten: in der nächsten Nacht mit viel Werkzeug wieder kommen und erst dann zeitraubend ausbauen oder hier das Türblatt mit Gewalt einschließend der kompletten Zargenscharniere auszuhebeln. Ich entschied mich für letztere Möglichkeit, was auch erstaunlich gut klappte ohne das eigentliche Türblatt zu beschädigen. Das krachte zwar 2 mal recht laut, aber da mit Ausnahme von unseren das nächste bewohnte Mobilheim über 150 m entfernt liegt und weil alle Fenster verschlossen waren, dürfte selbst bei stiller Nacht, der Schall dort nicht mehr ankommen. Natürlich sieht diese Stelle jetzt im Innenraum auf Anhieb etwas derangiert aus, aber ich denke, den neuen Eigentümer wird es nicht sehr stören, wenn er das beim Zerlegen sieht. Etwas mehr Herzjagen bereitete mir dann noch der Transport des für einen guten Zweck enteigneten Türblatts in mein Mobilheim. Mit einem solchen klobigen Stück unter dem Arm kann man sich halt nicht so gekonnt entlang von Schutz bietenden Wänden, Bäumen und Hügeln in Tarnung entlang hangeln. Mein Herz rutschte fast in die Hose, als ich in ungefähr 100 m Entfernung Autoscheinwerfer hier auf den Zwischenwegen langsam auf mich zukommen sah. Normalerweise fährt um diese Zeit hier keiner herum. Ab spätestens 1 Uhr ist hier sonst alles tot wie ein Friedhof. Vor allem aber sind mit einer solchen Last unter dem Arm solche Scheinwerfer sehr störend, da sie das Dunkel plötzlich punktuell erhellen und man dann schnell mit einem solch großen und auch noch relativ hell gefärbtem Teil auffällt. So schmiss ich gleich das Türblatt auf den Boden, in den Rasen der Wiese, damit es aus dem Lichtkegel der Scheinwerfer verschwand. Ich weiß nicht mehr, was ich in diesem Moment alles gedacht habe, ich sah mich im Geiste schon hinter Gittern sitzen, wenn ich nun auffalle. Aber das Auto fuhr langsam, fast im Standgas, weiter den Weg entlang, der oder die Insassen hatten mich zum Glück sicherlich doch nicht gesehen. Nach 2 Minuten verschwand es hinter einer Kuppe hier im Gelände, die in Richtung der Grillplätze liegt, wo auch neulich die Probe-Baggerarbeiten stattfanden. Sicherlich, auf eine Distanz von etwa 100 m kann man bei Nacht nicht unbedingt alles sehen, vor allem hängt es auch davon ab, ob der Fahrer gerade in dem ersten, entscheidenden Moment in die Richtung geblickt hat, in der ich mich mit dem Türblatt gerade bewegte. Da ich ja gleich das Türblatt auf die Wiese warf, war diese instinkthafte Handlung sicher meine Rettung und das Türblatt und ich lagen sicher schon am Boden, als

der Fahrer seinen eigenen Blick in meine Richtung lenkte. Aber glauben Sie mir, in solchen Momenten kann einem schon anders werden und ich stellte fest, dass ich ganz gewiss nicht zum Einbrecher geboren bin. Kayla, die die ganze Aktion aus sicherer Entfernung bei Nacht mit einem Fernglas beobachtet hatte, war auch schon wegen des Autos sehr aufgebracht und hatte schon überlegt, wie sie mich hätte aus der Situation retten können, wenn der Autofahrer angehalten hätte und rüber gekommen wäre. Sie hatte schon einige große Steine aufgehoben, die sie dann in eine andere Richtung werfen wollte, um den abzulenken. So kam ich durch ein ungewohntes Nacht-Abenteuer letztendlich doch noch zu einer vernünftigen, passenden Gebrauchstür und das zum Nulltarif. Sie passt wirklich hervorragend und wenn man das jetzt sieht, meint man, es wäre nie anders gewesen. Die originale Tür, also das verzogene Türblatt, habe ich anschließend mit einer Decke umwickelt und in meinen VW-Golf-Variant geladen, so dass hier keiner sehen konnte, was sich darin befindet. Dann bin ich mit dieser Ladung vor die Tore Stuttgarts gefahren und habe sie drunten südöstlich von Scharnhausen auf einem unübersichtlichen Feld mit Benzin verbrannt. So existiert hier nur eine Tür, selbstverständlich die, die hier rein gehört, falls mal einer dumm fragen sollte, was ich aber eigentlich nicht glaube.

Soviel zu den Abenteuern aus Stuttgart, viele Grüße

Ihr

Egbert Lappenkeuler